

# Ein neues Fass ohne Boden?

Autor(en): **Paschotta, Rüdiger**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES**

Band (Jahr): - **(2001)**

Heft 2: **Dezentrale Energieversorgung : ABB nimmt Abschied vom Atom**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-586594>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

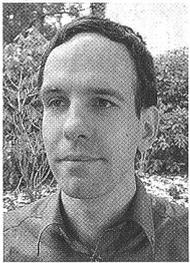
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ein neues Fass ohne Boden?

Der Energiebedarf für den Betrieb von Geräten der Informationstechnik stellt heute ein relativ kleines, aber schnell wachsendes Verbrauchssegment dar. Technische Massnahmen zur Vermeidung eines ausufernden Verbrauchswachstums sind verfügbar, werden aber bisher kaum ergriffen. Die Politik ist gefordert zu handeln, um ökologischen wie ökonomischen Schaden zu vermeiden.



Von Dr. Rüdiger Paschotta, Physiker an der ETH Zürich, SES-Stiftungsrat

Die Informationstechnologie hält heute Einzug in weite Teile der Wirtschaft, aber auch in die Haushalte. Ans Internet angeschlossene Computer werden zur Standardausrüstung, und die Vernetzung mit allerlei Zusatzgeräten wird gewünscht. Fast unbeachtet führt dies zu einem schnell zunehmenden Stromverbrauch, welcher der anzustrebenden Reduktion unseres Energieverbrauchs sowie der damit verbundenen Abhängigkeit von Atomkraft zuwiderläuft. Eine kürzlich vom Bundesamt für Energie in Auftrag gegebene Studie «Vernetzung im Haushalt» (Autoren: Aebischer und Huser) zeigt, dass die Informationstechnik in den nächsten 20 Jahren durchaus einen zusätzlichen Stromverbrauch der Haushalte erzeugen könnte, der etwa der Hälfte des heutigen Haushaltsverbrauchs entspricht. Eine solche Entwicklung gilt es unbedingt zu verhindern.

### Hersteller denken nicht an die KäuferInnen

Die Ursache des Problems liegt zum Teil im zunehmenden Bedarf für Leistungen der Informationstechnik, vor allem aber darin, dass die Energieeffizienz als Ziel bei der Entwicklung heutiger Geräte meist völlig vernachlässigt wird. Besonders stossend ist, dass Modems, Multimedia-Zubehör oder Ladegeräte häufig einen unverhältnismässig hohen Verbrauch sogar im Standby-Betrieb verursachen. Allein für die Fähigkeit, bei Eintreffen eines Signals sofort aktiv zu werden, verbraucht ein solches Gerät häufig rund um die



*Es gilt zu verhindern, dass die Informationstechnik im Haushalt in den nächsten 20 Jahren zu einem zusätzlichen Stromverbrauch führt, welcher der Hälfte des heutigen Haushaltsverbrauchs entspricht.*

Uhr 10 bis 20 Watt – schon ohne dass sein Benutzer es auch nur für eine Minute nutzt! Technisch wäre dies ohne weiteres vermeidbar. Der Standby-Verbrauch liesse sich mit Mehrkosten von wenigen Franken pro Gerät (z. B. für ein effizienteres Netzteil) drastisch verringern, und dies würde sich oft schon innerhalb von Monaten amortisieren. Warum aber wird das nicht getan? Weil die Hersteller die Produktionskosten an jeder möglichen Stelle minimieren, ohne die dadurch entstehenden Kosten für die Betreiber zu bedenken. Die meisten Betreiber dagegen wissen nichts davon, und sie könnten es oft allenfalls *nach* dem Kauf durch eigene Messungen (mit einem elektronischen Verbrauchsmesser) aufdecken. Wer aber tut das schon?

### Gesetzliche Obergrenzen und Deklarationspflicht

Was ist zu tun? Es muss dringend bei den Herstellern wie auch den Betrei-

bern solcher Geräte ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, dass ein unnötig hoher Stromverbrauch aus ökologischen wie aus ökonomischen Gründen vermieden werden muss – im Normalbetrieb wie im Standby.

Zu fordern sind hier gesetzliche Obergrenzen und insbesondere eine Deklarationspflicht für die Geräte mit einem hohem Standby-Verbrauch von z. B. über einem Watt: Der Käufer müsste vor dem Kauf zwingend darüber informiert werden, welchen Stromverbrauch das Gerät verursachen wird.

Der Wettbewerb der Hersteller würde dann dafür sorgen, dass sehr bald kaum ein Gerät mehr einen erheblichen Standby-Verbrauch verursacht. Solche Massnahmen werden im Bundesamt für Energie bereits erwogen. Es bleibt zu hoffen, dass sich dort die Vernunft auch gegen den Druck von Lobbyinteressen bald durchsetzen wird. □